

Diesen Artikel finden Sie unter: <http://www.noz.de/artikel/1872857>

Veröffentlicht am: 11.09.2019 um 10:54 Uhr

Spendenläufer stellt Autobiografie vor

Als Kind misshandelt: McGurk hat bis heute Albträume

von Robert Schäfer



Osnabrück. Am Dienstagabend war der „laufende Schotte“ John McGurk im NOZ Medienzentrum am Berliner Platz zu Gast, um seine Autobiografie „Aufstehen, Kilt richten, weiterkämpfen“ vorzustellen. In ihr beschreibt McGurk seine Wurzeln – eine von Armut und Misshandlung geprägte Kindheit in Schottland und seinen Weg zu einem Kämpfer für die Rechte von Kindern.

John McGurk ist eine regionale Berühmtheit, die weit über die Region hinaus wirkt. Seit 30 Jahren ist der Träger des Bundesverdienstkreuzes unterwegs und will die Welt für Kinder ein bisschen besser machen. 1,5 Millionen Euro hat der „laufende Schotte“ mit seinen Wohltätigkeitsläufen bislang gesammelt und sagt: „Ich bin noch längst nicht fertig“. Jetzt hat er seine Autobiografie „Aufstehen, Kilt richten, weiterkämpfen“ veröffentlicht, in der er die Hintergründe seines unermüdlichen Einsatzes für Kinder offenlegt. Am Dienstagabend war der Autor im NOZ-Medienzentrum am Berliner Platz zu Gast, um aus seinem Werk zu lesen und von seinem Leben und seinen Erfahrungen zu berichten. Im Gespräch mit NOZ-Chefredakteur Ralf Geisenhanslüke erlaubte McGurk einen tiefen Blick in seine Seele.

Vernachlässigung in der Kindheit

Es ist eine Kindheit, die von Armut, Vernachlässigung und Gewalt geprägt ist. Bis zu seinem neunten Lebensjahr wuchs McGurk noch bei seinen Eltern auf. In Glasgow herrschte damals Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit. „Es war die Hölle“, beschreibt McGurk seine Umgebung und meint damit die Stadt und die Familie gleichermaßen. Ein entscheidender Moment für sein Leben sei gewesen, als der alkoholranke Vater ihm nichts von dem wenigen Essen, das die Mutter auf den Tisch gebracht habe, abgeben wollte und stattdessen den Teller mit den Resten an die Wand geworfen habe. Kurz darauf kam McGurk zum ersten Mal in ein Kinderheim. Und selbst als der Vater ihn dort besucht und nicht wie versprochen wieder mit nach Hause genommen habe, konnte er ihm nicht böse sein. „Ein Kinderherz ist immer bereit zu vergeben“, sagt der Schotte heute. Und: „Vergeben ist meine Stärke.“

Selbst dem Heimvater Mr. Smith, den McGurk in seinem zweiten Kinderheim, Lochvale Home in Dumfries, kennenlernt, kann er nicht hassen. Dabei ist dieser Mann für einen Wendepunkt im Leben des Kindes verantwortlich. Als sich McGurk eines Nachts nach einem Albtraum an den Heimleiter wendet, verprügelt dieser ihn mit dem Gürtel so lange, bis „die Seele meinen Körper verlassen hat“, wie es McGurk selbst beschreibt. Er habe nur noch auf Autopilot gestellt. Jahrzehnte später habe er Mr. Smith zur Rede gestellt. „Du hast das Heiligste ermordet, das jedes Kind hat - meine Kindheit“, habe er ihm gesagt. Und trotzdem könne er den Mann nicht hassen.

Alles tut weh

Die Narben jedoch trägt der Mann, der tausende Kilometer läuft noch immer mit sich. „Ich bin ein Mensch, kein Roboter“, sagt er über sich. Beine, Hände, Augen - alles tue ihm mittlerweile weh. Es seien aber vor allem die seelischen Schmerzen, die ihn peinigen. Albträume habe er immer noch, und gerade in den zwei Jahren der Entstehung des Buchs sei vieles wieder hochgekommen.

So auch seine versuchte Flucht aus dem Kinderheim, die ihn auf eisigen Straßen im Winter bis an die Tür seiner Mutter brachte. Die aber sei zu diesem Zeitpunkt noch nicht bereit gewesen, ihn aufzunehmen. Erst später habe er zu ihr ziehen können. Die Wohngegend in Glasgow beschreibt McGurk heute als „sozialen Brennpunkt“ und meint damit ein Armenviertel, in dem man sich schon als Jugendlicher durchkämpfen musste. Für seine kleinen Schwestern sei er ein Held gewesen. Später habe er feststellen müssen, dass nicht alle so gut mit ihrer Kindheit umgehen konnten wie er selbst. Eine Schwester erhängte sich.

Die nächste große Wende im Leben des Schotten kam 1986. Als Soldat wurde er nach Deutschland versetzt und kam nach Osnabrück. Zunächst gefielen ihm Land und Leute gar nicht, aber langsam wurde er mit seiner neuen Heimat warm. „Ein Bier bitte“ und „Ich liebe dich“ seien die ersten deutschen Sätze gewesen, die er gelernt habe. Das Militär verlies McGurk schon recht bald und wurde in Osnabrück sesshaft. Bei Kämmerer fand er einen Job und arbeitet bis heute in dem Papierunternehmen.

Absturz und Aufstieg

Als seine erste Ehe in die Brüche ging, stand er erneut vor dem Abgrund. Depressiv und „auf der Grenze zum Alkoholiker“ habe er dann aber eine Erscheinung gehabt. Nach einer Flasche Scotch und zwei Schachteln Zigaretten habe er sich übergeben. Dabei seien alle Erinnerungen an die Misshandlungen seiner Kindheit wieder hochgekommen. In dieser Nacht hatte McGurk seine erste echte Glaubenserfahrung. „Ich träumte von einem Engel“, berichtet er. Und dieser Engel habe mit ihm gesprochen: „Gott hat Großes mit Dir vor.“ McGurk akzeptierte die Herausforderung, zog nach Lotte, wo er seine zweite Frau kennenlernte, und gründete eine Familie, die ihm bis heute Kraft gibt.

Der Rest ist praktisch jedem Osnabrücker bestens bekannt. Als laufender Schotte machte sich McGurk auf, Geld für Kinder in Not zu sammeln - zuerst ganz unkoordiniert, dann seit elf Jahren mit seinem Verein Sportler 4 a children's world“. Seine Läufe haben ihn weit durch die Welt geführt. Unzähligen Kindern konnte er helfen und seit zwei Jahren gibt es jetzt auch eine Stiftung. Für McGurk Grund genug, aufzustehen, sich den Kilt zu richten und weiterzukämpfen.

Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.